

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
**Für Answärtige mit Postverendung:**  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.  
**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Restzeilen 15 Kop.  
 Im Ausland übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./2. oder  
 deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorenstraße 18.

## Juland.

### St. Petersburg.

Am Sonntag, den 23. Juli a. St., Morgens, wurde, wie der „Izawodnik“ berichtet, in Peterhof in der Hofkirche in Alexandria von der Hofkapelle ein liturgischer Gottesdienst abgehalten, welchem die Allerhöchsten Personen beizuwohnen. Nach dem Gottesdienst fand im Palais ein Familien-Dinner statt, während desselben spielte das Hoforchester.  
 Am Morgen desselben Tages fand in der Nähe von Peterhof ein Zielschießen der Kosaken Seiner Majestät Eigenen Convois (der Kubans- und Ter-Escadronen) statt, für welches Preise ausgesetzt waren. Dem Zielschießen wohnten bei: Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst-Erbsolger Nikolai Alexandrowitsch und der Großfürst Michael Alexandrowitsch, sowie der Commandant Seiner Majestät Eigenen Convois, Flügeladjutant Oberst-Scheremetjew. Die Preise vertheilte Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst-Erbsolger Nikolai Alexandrowitsch. Das Zielschießen der Kosaken des Convois verlief glänzendes Resultate aus.  
 An demselben Tage stellten sich Ihrer Hoheit der hohen Verlobten Seiner Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Peter Nikolajewitsch, der Prinzessin Milha Nikolajewna von Montenegro, die Stabs- und Oberoffiziere des Leibgarde-Blanenregiments und des Grenadier-Regiments vor. Bekanntlich dient Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Peter Nikolajewitsch im Leibgarde-Blanenregiment und ist Chef des Grenadier-Regiments. Die Vorstellung fand im Hinführer-Saal statt, welcher zu dem von Seiner Hoheit dem Fürsten von Montenegro bewohnten Appartements gehört.

Am Abend des 23. Juli wurde von den Stabs- und Oberoffizieren des Leibgarde-Blanenregiments zu Ehren des hohen Bräutigams, Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Peter Nikolajewitsch, ein Fest gegeben. Die Kasernen und dazu gehörigen Gebäude waren glänzend illuminiert.  
 (St. Pet. Her.)  
 Wie wir dem „Izawodnik“ entnehmen, begrüßte ein finnischer Sängerkor Ihre Kaiserliche Majestät an Ihrem Namensfest mit einem bänischen Volkslied. Dieser Sängerkor hat eine zahlreiche Mitgliederzahl, deren Mehrzahl aus Studenten der Alexander-Universität in Helsinki besteht. Alle Mitglieder dieses Sängerkors tragen ein Abzeichen in Gestalt einer blauen Rose, auf welcher ein silberner Kranz in Miniatur mit den Buchstaben „M. M. (Munkka Moskinter)“, befestigt ist. Dieser Sängerkor hat unlängst auf der Pariser Weltausstellung Concerte gegeben. In Peterhof waren 19 Mitglieder dieses Sängerkors eingetroffen und befanden sich unter denselben ein Kammerjunker und zwei Oberoffiziere der finnischen Scharfschützen-Patallone. Den Angewandten war im zweiten Ministerbau Wohnung angewiesen worden, wo ihnen ein Frühstück und ein Mittag gegeben wurde. Am Abend trugen die vortrefflichen Sänger noch einige Lieder vor.  
 Aus Paris wird der „Duna-Ztg.“ unter dem 1. August (20. Juli) geschrieben: Gestern fand die letzte Panichide für den in St. Germain verstorbenen Generalkommissar Geheimrath Andrej hier in der rechtgläubigen Kirche statt. Zu derselben waren die Vertreter sämmtlicher Sektionen erschienen. Auch die französische Regierung hatte ihren Vertreter in der Person des Grafen D'Amesson geschickt. Nachdem die Panichide feierlich abgehandelt worden war, hielt der gegenwärtige Generalkommissar, Kommerzien-

rath Posnansky am Sarge eine treffliche Rede, in welcher er die Verdienste des Verstorbenen um Russland im Allgemeinen und um die russische Sektion der Ausstellung im Besonderen hervorhob. Darauf sprach noch Herr Besson im Namen des technologischen Instituts und sämmtlicher Techniker Russlands. Kränze und Telegramme haben fast sämmtliche Institutionen Russlands gesandt, deren verblicher Mitarbeiter Geheimrath Andrej war. Heute findet die Ueberführung der irdischen Ueberreste nach St. Petersburg statt.  
 Mit dem rauchlosen Pulver, einer Erfindung, die den einfachen sterblichen Herrn Scheibler zum „Geheimen Ober-Regierungsrath“ gemacht hat, beschäftigt sich ein Leitartikel der „Hov. Bp.“. Rauchlose Pulver hat es auch schon früher gegeben, so z. B. das früher viel besprochene Ruckeschelsche, aber entweder entzündeten sie sich leicht von selbst, oder sie griffen die Geschüßläufe an, oder sie entwickelten giftige Gase, oder haben andere Uebelstände. Wenn das Scheiblersche Pulver dieselbe Kraft hat, wie das alte Pulver, ohne die erwähnten Uebelstände, dann giebt die „Hov. Bp.“ zu, daß es Epoche macht im Kriegshandwerk und die Art der Kriegsführung wesentlich beeinflussen wird. Der Pulverrauch ist für uns ein Nachtheil, für den Feind ein Vortheil. Uns hindert er am sicheren Ziel, dem Feinde bietet er ein Ziel, oft das einzige, aber ein Ziel, aus dem wichtige Schlüsse über Zahl und Stärke der Abtheilung etc. gezogen werden können. Der glückliche Staat, der ein wirklich brauchbares rauchloses Pulver besitzt, ist doppelt so unverletzbar, also auch doppelt so stark, wie sein Gegner, dem ein solches Pulver fehlt. Scheibler hätte also wohl einen Rathstittel verdient, der zu lang ist, um überhaupt auf eine Distanzart zu passen und zwei Faden Telegraphenband be-

anspruch, wenn sein Geheimniß ein Geheimniß bleiben könnte. Aber wahrscheinlich wird er halb Allen so zugänglich sein, wie Melinit und Panklasit und andere Explosionsstoffe. Wenn aber beide Gegner ein Pulver besitzen, das weder Rauch noch wörmöglich eine Detonation bewirkt, so werden unwillkürlich beide Partheien einander so weit näher rücken, daß weder nach dem sichtbaren Ziel geschossen wird. Das Schließen auf einen unsichtbaren Feind wird als resultatlose Munitionsverschwendung bald aufgegeben werden. Die nahe Distanz der Kämpfer wird eine neue Taktik schaffen und zu einem Zurückgreifen auf die Prinzipien der römischen Feldherren föhren. Nach der „Hov. Bp.“ ist also der Scheiblersche Fortschritt ein radikaler Rückschritt, sobald er Gemeingut wird. Diejenigen Militärchriftsteller, welche in den modernen Millionen-Armeen wenig gedient und junger Soldaten nur eine maskirte Miltz und kein wirkliches Heer sehen, können, wenn rauch- und gar detonationsloses Pulver vorhanden ist, noch größere Hoffnungen auf den Partisanenkrieg setzen, in welchem keine Abtheilungen wirklicher Soldaten mit der tödtlichen Waffe ohne Rauch und Lärm den bereitigen Schlachten-Leutnants an Kopf und Schwanz und Seiten tödtliche Wunden versetzen, ohne daß man weiß, woher sie kommen. Keine Gefahr ist fürchtbarer, als die, deren Ursachen uns unbekannt sind, und gerade eine solche Gefahr ist in den Händen eines ausgezeichneten und tüchtigen Schützen eine Waffe, die sich dem kühnen Opfer durch keinerlei äußere Anzeichen verräth, die bürgerlich und friedlich gesinnte Bevölkerung fast also keinen Grund, sich über das rauchlose Pulver zu freuen. Das rauchlose Pulver ist ein Gewinn für den bösen Menschen, was aber für den Bösen Gewinn, ist für den Friedfertigen ein Verlust. Die „Hov. Bp.“ hält es jedenfalls für an-

## Frau Regine.

Roman von Emil Feschau.

(Schluß.)

Fügung des Himmels! — ja, ja! In meinen tiefsten Wüthen habe ich meinen Bruder gefunden. Und es war immer eine leise, ganz leise Ahnung in mir, denn längst habe ich mich zu Dir hingezogen gefühlt. Hast nicht auch Du solche Ahnungen gehabt, wirst Du mich lieben, wie ich Dich liebe, Bruno?  
 Fügung des Himmels! Es hat doch nicht sein sollen, daß die Schuldlosen büßen müssen. Aber wenn ich daran denke — wenn wir uns zu einer andern Zeit begegnet wären — ohne zu wissen, was wir uns sind —  
 Wie entsetzlich wäre das gewesen! Was hätten wir thun können als sterben! Und in den Tod wären wir mit einem Verbrechen auf der Seele gegangen.  
 Entsetzlich!  
 Und das Alles für einen Augenblick des Glücks, den andre genossen.  
 Ja, nur ein Augenblick des Glücks war es, und was ist daraus entstanden, was hätte daraus entstehen können!  
 Es ist ein schreckliches Bild, das ich vor mir sehe — mein armen Vater mit dem Tode ringend — diese wilden Fieberphantasien — diese entsetzlichen Klagen und Flüche! Aber noch hundertmal schrecklicher

muß es gewesen sein, wie meine Mutter starb — die auch Deine Mutter war, Bruno — ich kann es Dir nicht erzählen, ich bin nicht im Stande, dieses furchtbare Bild zu malen.  
 So jämmerlich Ihr Dasein verbrachte! Und das meines Vaters Gebroch! Und das jenes Mädchens, das Deinen Vater liebte.  
 Es war ein schändlicher Treubruch — verzeih, wenn ich das von Deinem Vater sage. Ich denke nicht an den meinen, ich fühle nur Mitleid — auch Mitleid mit dem unglücklichen Mädchen.  
 Ich hatte Dein Vater die Treue gebrochen und dann verließ er die unglückliche, verführte Frau. In ihrem wahnwitzigen Schmerz beschuldigte unsere Mutter das Mädchen und machte ihr die gräßlichsten Vorwürfe — wie muß das die Aermste getroffen haben!  
 Sie hieß Marie von Seyden. Das ist der Familienname der Frau von Soden, die kürzlich gestorben ist — und auch der Taufname triffst. Sollte diese Frau die Unglückliche gewesen sein, die Deinen Vater liebte? Wie muß sie ihr Leben ertragen haben, muß nicht auch sie Furcht und Grauen empfunden haben wie ich?  
 Freilich, die Menschen sind nicht gleich. Vielleicht hat es sie nicht so tief getroffen, vielleicht empfand sie nicht so wie ich, hatte ein Gemüth, das leichter überwindet. Vielleicht hat auch bei ihr nicht Alles so zu einem entsetzlichen Eindruck zusammengewirkt, wie bei mir — und doch — nein, nein — sie war ja so viel schlimmer daran als ich und wenn sie stärker war, wenn sie auch diese ruhige, verständige Frau war, als welche ich sie kannte, sie muß doch

furchtbar gelitten und ein elendes Leben geführt haben.  
 Sie war zweimal so alt wie ich. So lange schleppte sie diesen Schmerz umher, so lange mußte sie an dieser entsetzlichen Erinnerung zehren!  
 Oder wird es mit dem Alter doch stiller mit diesen Erinnerungen, verblasen diese Eindrücke, können wir doch vergessen, überwinden? Ist es wahr, daß die Zeit Alles heilt? Ich kann es nicht glauben!  
 Ein Augenblick des Glücks, Bruno und so viele Leben voll Glend! Aus einem Tropfen Gift so viel verzehrende Dual!  
 Mir ist so traurig zu Muth, daß ich mir schon die Gedanken vermirren, daß mir jedes Wort schwerer und schwerer wird. Ich weine, Bruno — und ich hätte doch das Glück, Dich zu finden.  
 Ich weiß es, daß wir Beide uns verstehen, mein Herz sagt mir, daß wir einander viel, sehr viel sein werden. Und doch ist mir zu Muth, als wäre es das Beste, sich in das Grab zu legen.  
 Mir ist, als wäre ich zur Greisinn geworden seit meiner Flucht. Ich könnte immer weinen, alle Bitterkeit schmilzt von meinem Herzen hinweg und ich fühle keinen Bohn und keinen Eitel mehr.  
 Nur Mitleid und Wehmuth.  
 Ist das Krankheit, oder ist in meiner Seele erst jetzt ein helleres Licht aufgegangen? Verstehe ich erst jetzt diese Wüthen, die mir so theuer wurden, die große Seele, die am Kreuze verlöschte mit einem Gebet auf den Lippen für die Sünden und Sünder? — Lebwohl, Bruno!  
 Ich werde Dich wohl bald sehen, bald Deine Hand drücken können. Lebwohl! Und

wenn ich von Deinem Vater übel gesprochen habe, verzeih mir! Regine.“  
 Ich könnte mit den Worten der armen, geprüften Frau, die keiner von uns sah, ohne tief bewegt zu werden, meine Geschichte schließen, denn der Roman meines Lebens ist zu Ende. Von nun an flossen meine Tage ruhig, ohne andere Erregungen dahin, als die Familienglück und Familienleid und die Kämpfe des Berufs in jedes Haus bringen. Was ich noch an Abenteuern erlebt habe, war an neue Verhältnisse gekettet und griff wenig in mein eigenes Geschick ein. Ich gab das auf, wozu meine Natur wenig taugte und widmete mich der Wissenschaft, die mir meine Bemühungen auch gelohnt hat. Und den Rest meines Lebens fällt ein junges blondes Pärchen mit hellen blauen Augen und die schlanke, blonde Mutter aus, die auch das Lachen längst wieder gelernt hat.  
 Ich habe also nichts mehr zu erzählen, und es widersprecht mir, die „Moral“ meiner Geschichte am Schluß in schönen gesperrten Zeilen hinzustellen, wie es die Fabelbücher und Märchenzähler vergangener Zeiten thaten. Ja ich könnte das nicht einmal, denn meiner Meinung nach liegt die Moral durchaus nicht in dem „Lehrfah“, der sich vielleicht aus dem Gang der Ereignisse gewinnen läßt, sie liegt vielmehr einzig und allein in dem Einblick in die menschliche Brust, in die Räthsel des Seelenlebens, den sie uns jeder Seite gewähren sollte. Das ist auch der Punkt, wo der Dichter uns

gezeigt, ein scharfes Augenmerk auf die Erfindung und ihre Resultate zu richten. Nur warnt sie davor, sich blindlings zu entlassen, was nicht nur der Staatskasse, sondern auch dem nationalen Ruhme und der väterländischen Geschichte zu viel kosten könnte. Videant consules — aber mögen sie die Ruhe und die Klarheit des kritischen Urtheils nicht verlieren. Sogar der „Ober-Regierungsrath“ Scheibler ist immer noch kein Hannibal.

### Ausländische Nachrichten.

— Ueber den Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in England wird aus Osborne weiter gemeldet: Am Sonnabend Nachmittag empfing der Kaiser Depeschen aus Berlin, welche ausnahmsweise wichtiger Natur zu sein schienen, da bald nach Ankunft des deutschen Kabinetts-Sekretärs, und ehe derselbe wieder nach Berlin zurückgeschickt wurde, lange Unterredungen zwischen Graf Hatzfeldt, Graf Bismarck und dem Marquis von Salisbury stattfanden und alsdann eine Berathung zwischen dem Kaiser, Graf Bismarck, Graf Hatzfeldt und Lord Salisbury gepflogen wurde. Nach der durch die stürmische Witterung notwendig gemachten Verschiebung der Flottenrevue am Sonnabend verbrachte der Kaiser seine Zeit in der zwanglosesten Weise in der Gesellschaft der Königin und der königlichen Familie. Zu der Abendtafel in Osborne House erschienen der Kaiser in voller britischer Admiralsuniform. Noch am Abend seiner Ankunft hatte die Königin ihn mit dieser Ernennung überrascht. Die Urkunde darüber lag in einem schwarzen Kasten, auf dessen Deckel das englische Wappen aufgedruckt war. Sie begann mit dem Namenszuge der Königin an der Spitze und besagte, daß „the German Emperor, King of Prussia, hereby appointed to the Rank of Honorary Admiral in Her Majesty's Fleet“. Der Kaiser hat der Königin seine Marmorbüste von Pegas verehrt. Der Kaiser bewohnt in Osborne House dieselbe Reihe von Gemächern, welche seinen Eltern angewiesen waren, wenn sie in Osborne zum Besuch der Königin wollten. In seinem gemächlichen, aber nicht luxuriös ausgestatteten Wohnzimmer befinden sich Marmorbüsten des Kaisers Napoleon III. und der Kaiserin Eugenie, und an den Wänden hängen Bildnisse von Mitgliedern der königlichen Familie, darunter ein Portrait der ältesten Schwester des Kaisers, der Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen. — Am Sonntag wohnte der Kaiser, nachdem er den Grafen Hatzfeldt empfangen, mit der Königin und den Mitgliedern der königlichen Familie dem Gottesdienste bei, bei welchem der Bischof von Ripon, Englands berühmtester Kanzelredner, den die Königin Viktoria eigens zu diesem Tage nach Osborne befohlen hatte, die Predigt hielt. Nach dem Gottesdienste hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Kontradmiral von Kall und empfing dann die vom Grafen Hatzfeldt eingeführte Abordnung

der Deutschen aus London, bestehend aus Baron v. Schröder, Oscar v. Grunthausen, Dr. Felix Semon und Professor Dr. Franz Lange. Im Laufe des Nachmittags besuchte der Kaiser, begleitet vom Prinzen Heinrich von Preußen, dem Prinzen von Wales, dem Prinzen Albert Victor und dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, den großen Passagierdampfer „Teutonic“ von der White Star Linie. Der Kaiser und seine fürstlichen Begleiter besichtigten das Riesenschiff, das erste Handelsfahrzeug, welches als bewaffneter Kreuzer gebaut und mit Kanonen schwerer Kalibers ausgerüstet ist. Bald nachdem die hohen Herrschaften den „Teutonic“ verlassen, trat derselbe die Reise nach New-York über Liverpool an. — Die große Festtafel am Sonntag fand in einem gewaltigen, aus indischen Stoffen hergestellten Zelte statt. Der Kaiser führte die Königin, welche, wie immer, in schwarzer Kleide ging, mit der weißen Wittwenhaube, von der ein weißer Schleier herniederhing; ihren Schmuck bildeten prächtige Perlen und einige Brillanten. Prinz Heinrich von Preußen führte die Prinzessin von Wales, der Prinz von Wales die Prinzessin Christian. Bei Tisch saß die Königin zwischen ihren beiden Enkeln, ihr gegenüber der Prinz von Wales, rechts vom Kaiser die Prinzessin Christian, links vom Prinzen Heinrich von Preußen die Prinzessin von Wales. Die Königin erhob sich etwa in der Mitte des Mahles zu den Worten: „I propose the health of the German Emperor, King of Prussia, my dear grandson.“ Der Kaiser beantwortete den Trinkspruch alsbald mit den Worten: „I propose the health of the Queen, my beloved grandmother.“

— Etwas verspätet bringt die „Norddeutsche Allgemeine“ folgende offiziöse Auslassung: „Unter den Märdern, welche eine Nachrichten bedürftige Presse während dieses Sommers ihren Lesern aufgetischt hat, ist keines thörichter, als das, welches in französischen Zeitungen aufgetaucht ist und davon zu erzählen weiß, Deutschland beabsichtige, Kreta, als Morgengabe der königlichen Prinzessin, Griechenland zuzubringen. Der Erfinder dieser Fabel kennzeichnet sich als ein Mann von verblüffender Dummheit und Dreistigkeit und von selbstlosestem Vertrauen auf die Bornirtheit seiner Leser, denn er hat doch annehmen müssen, unter diesen Gläubigen dafür zu finden, daß es ein glänzender Erfolg für das Deutsche Reich sein würde, bei seinen orientalischen Interessen, für die Fürst Bismarck niemals auch nur die Knochen eines einzigen pommerischen Musketiers einsetzen wollte, — die Unterstützung Griechenlands dadurch zu gewinnen, daß es den Sultan in gewaltthätiger und betrügerischer Weise um den Besitz von Candia brächte. — Die Erfindung ist so albern, daß, wenn wir nicht ihren selbst deutschen Fortschrittsblätter noch nicht den Muth gehabt haben, ihre Leser davon in Kenntniß zu setzen.“

— In Frankreich wird bereits für die allgemeine Deputirtenwahl mächtig gearbeitet. Die Republikaner na-

mentlich sind es, welche bereits in Paris und in den Departements zahlreiche Versammlungen abgehalten haben. Der Justizminister Lévenet sprach in Lyon, der Arbeitsminister Yves Guyot in Havre und Floquet in Paris. Hier entwickelte er seine auf die Verschönerung aller Republikaner hinielenden Pläne, während Ledru gleichzeitig die Gelegenheit benutzte, um dem Verdachte, daß er im Geheimen mit den Boulangisten einer Meinung sei, sehr entschieden entgegenzutreten. Im monarchisch-boulangistischen Lager dauert dagegen die Berwirrung fort. Paul de Cassagnac klagt in der „Autorité“ über die Laubheit seiner Freunde und das royalistisch-bonapartistische Komitee fordert zu freiwilligen Zeichnungen für den Wahlfonds auf, woraus man den Schluß zieht, daß in der boulangistischen Kaffe Ebbe herrscht. Andererseits fahren die legitimistischen Blätter fort, gegen das boulangistische Abenteuer zu eifern und ihre Bereitwilligkeit, sich der Republik anzuschließen, zu erkennen zu geben, vorausgesetzt, daß das Regime ehrlich, durksam und für die Gemäßigten aller Parteien zugänglich sein würde. Die nächsten Kammerwahlen, bei welchen in 500 Arrondissementen 576 Deputirte zu wählen sein werden, spitzen sich immer mehr zu einem entscheidenden Kampfe zwischen Republikanern und Imperialisten zu, denn in der That sind die Boulangisten und Konserverativen nichts Anderes als Imperialisten mit falscher Bezeichnung. — Die Einberufung der Senatoren durch den Präsidenten Leroyer zur Sitzung des Staatsgerichtshofes am 8. August ist erfolgt. Diese Sitzung wird öffentlich sein. Der Oberstaatsanwalt wird den Anlagebeschlus verlesen, worauf an die Mitglieder die Bernehmungsalten, sowie die Drucke der beschlagnahmten Papiere vertheilt werden. Darauf wird der Gerichtshof die Oeffentlichkeit ausschließen, um zunächst in die Berathung einzutreten, welche mindestens vier Tage in Anspruch nehmen wird. Eine Sonntagsitzung ist in Aussicht genommen, damit eine Unterbrechung der Berathungen vermieden wird. Wenn Boulanger, wie das Gerücht geht, sich dem Gericht stellen wird, tritt ein Aufschub um einige Tage ein, damit ihm Frist bleibt, die Schriften einzusehen und seine Verteidigung einzurichten.

### Tageschronik.

— Vielfachen Wünschen entsprechend, veröffentlichen wir nachstehend die Urkunde bei der Grundsteinlegung der umgebauten evangelischen St. Trinitätskirche zu Lodz. Die evangelische Gemeinde in Lodz und mit ihr die erste Kirche wurde im Jahre 1826 gegründet. Nach 63 Jahren wurde das Bedürfnis fühlbar, die Kirche umzubauen. Der Grundstein zum Umbau wurde am 26. Juli (7. August) 1889 gelegt unter der Regierung Seiner Majestät des Kaisers von Rußland und Königs von Polen Alexander III. General-Gouverneur

von Warschau war General-Adjutant Gurko, Gouverneur von Petrikau General Romanow, Polizeimeister der Stadt Lodz Kapitän Daniltschik, Stadtpfarrer M. Plehowski, — General-Superintendent Bischof v. Everth, Ortspfarrer Klemens Berthold Rombdhaler, — Hilfsprediger Anton Rutkowski, — Mitglieder des Kirchenvorstandes: L. Meyer, R. Finster, F. Raths, A. Agatner, S. Gehlig, J. Erb, E. Greyer, D. Golz, G. Blum.

Das Baucomité bildeten außer dem Kirchenvorstand: R. Klutow, R. Ziegler, S. Kammerer, E. L. Neumann, A. Friedrich, R. Fischer, L. Strauch, F. Kindermann, D. J. Schulz, Ed. Mowrow, Th. Steigert, S. R. Simchen, A. Wenzel, G. Wegner, M. Weigold, — Kantor war: A. Schwab, — Kirchensekretair: S. J. Gottschalk, — Küster: A. Frieze, — Glöckner: R. Berner, — Lobtengräber: A. Keinke.

Der Plan wurde nach dem vom Baumeister Otto Gehlig entworfenen Project vom Architekten Prokoffjew gefertigt und unter Aufsicht des Verketers vom Maurermeister Stellmachowski ausgeführt.

Bei der Grundsteinlegung war auch zugegen Pastor-Diaconus der Johannis-Gemeinde R. Schmidt.

Wir hoffen zu Gott, daß der im Glauben und christlicher Liebe begonnene Bau eine geheiligte Stätte der göttlichen Ehre sein und bleiben möge, an welcher uns und kommenden Geschlechtern das Wort Gottes stets lauter und rein verkündigt werde.

Das walle Gott! Amen.

— Die Inhabirung der Missions-thätigkeit der protestantischen Kirche Rußlands veranlaßt auch die „Pravda“ die „St. Petersb. Ztg.“ ohne irgend ein kommentirendes Wort reproduziert.

„Von dieser Maßnahme — heißt es da — erleidet die lutherische Kirche in Rußland nicht nur keinen Schaden, sondern, im Gegentheil, sie wird sich für dieselbe als sehr heilsam erweisen, denn die Herren Pastoren werden fortan nicht mehr durch die Sorge um Bekehrung der Heiden Afriens und Africas zum Lutherthum von der Fürsorge für ihre eigenen Herden abgehalten werden, die solcher Fürsorge dringend bedürfen. Es war höchst wunderbar anzusehen, wie eifrig die Herren lutherischen Pastoren im Interesse fremdländischer Missionsunternehmungen thätig waren, indessen ihre eigenen Gemeindeglieder positiv unter dem Mangel seelsorgerischer Thätigkeit schwer leiden, wie sie denn an einigen Orten ihre Prediger viele Monate hindurch nicht zu Gesicht bekommen, da dieselben selbst die wichtigsten sacramentalen Handlungen den Küstern überlassen. Durch diesen Mangel an seelsorgerlicher Thätigkeit läßt sich auch die Erscheinung unaufhaltsamen Abfalls der Lutheraner von ihrer Kirche und ihr Uebertritt zu verschiedenen Sekten, namentlich der der Wiedertäufer erklären, und die Möglichkeit des Auftauchens ungereinigter religiöser Lehren,

Männern der Wissenschaft die Hand reichen kann — aber auch der einzige.

Indes kann ich doch nicht schließen, ohne dem Leser die Versicherung zu geben, daß die Ehe zwischen Bartol und Regine am Ende doch noch eine glückliche geworden ist. Eine eigentümliche Ehe, aber eine glückliche. Wenn es Zank geben will, dann werden sie sofort darüber einig, daß sie eben durch ein unseliges Verhängniß zusammengeführt wurden, daß sie entgegengesetzte Naturen seien, und daß sie deshalb alles Zanken unterlassen und sich begnügen müßten, einander zu lieben. Daß sie aber lieben und geliebt werden, davon sind sie jetzt vollkommen überzeugt.

Martha meint auch, daß es nöthig ist, noch mit einem Worte Arianas zu gedenken. Ich hätte am liebsten von ihr geschwiegen, obwohl unser Groll gegen sie sich gemäßiget hat und Regine sogar in ihrem ganzen Gebahren nichts als die durch äußere Widerstände veranlaßten Verirrungen eines reichen Gemüths sehen will. Aber ich kann eben sehr wenig von ihr sagen, so wenig, daß ich überhaupt nur ungern auf sie zurückkomme. Sie lebt in Genf, soll viel in Männerkleidern gehen und hauptsächlich vorzüglich mit verdächtigen Personen verkehren. Bartol hat wohl öfters Briefe von ihr erhalten, aber sie hat ihm nie etwas anderes mitgetheilt, als den Wunsch, diese oder jene Summe „umgehend“ zu erhalten unter der Versicherung, daß sie nie aufgehört habe, ihn zu lieben, trotzdem er nicht einsehen wolle, daß sie stets nur sein Wohl im Auge gehabt habe.

Damit scheint mir Alles gethan, was ich dem Leser schulde und Martha ist der

selben Meinung, so daß ich wohl auch der Leserin getrost Lebewohl sagen kann. Und wenn sie diese Geschichte in Schmerz und Sorge gelesen hat, dann möge ihr daraus das freundliche Licht erblähen, das Hoffnung heißt!

### Allerlei.

— Von den Bayreuther Festtagen berichtet der „Frankl. Kur.“: Da es viele Ausländer in Bayreuth giebt, die es für selbstverständlich halten, daß die Bayreuther mindestens der bekanntesten Weltsprachen kundig sind, so kommt es oft zu den drolligsten Ausfällen. Ein Engländer kommt z. B. in eine Gastwirtschaft, nimmt die Speisekarte, deutet auf das Wort Rindfleisch und fragt, welches Gericht dasselbe bedeute. Der Wirth bringt seine Arme in die Lage wie die Hörner der Ochsen und sagt: Fleisch vom Rind. — Wuh! Der Engländer entgegnet lächelnd: „I understand.“ — Nun zeigt er auf das Wort Entenbraten. Der Wirth macht Fliegebewegungen mit den Armen und schreit: Qual — qual — qual! Der Fremde: „Frogs, I suppose.“ Er liest weiter und deutet fragend auf „gebratenes Huhn.“ Der Wirth stellt sich auf die Fußspitzen, schlägt mit den Armen, als ob er Flügel hätte und kräht Rikrik. „I understand.“ bemerkt der Fremde. Ein guter Freund des Wirthes, der einmal von einem englischen Beefsteak etwas gehört hatte und deshalb glaubte, der englischen Sprache schon mächtig zu sein, trat nun herzu, um seinen Freund Wirth zu unterstützen. Der Engländer zeigte auf

Roßbraten. Sofort fällt der Freund ein und wiehert: Hi — hahaha — hi — hahaha! Entriestet legte der Fremde die Speisekarte auf den Tisch und wendet sich mit den Worten zum Wirth: „What a shame, to feed the strangers on horseflesh in such a famous town as Bayreuth!“

— Kulturforschritt. Fremder (beim Oberammergauer Passionspiel einer Probe beiwohnend): „Gibst du mir ein Büffel, liabs Dirndl?“ — Schauspielerei (verschämt, sich küssen lassend): „Ah, mein Herr, ich habe wohl die Ehre, mit einem Kritiker zu sprechen?“ — Fremder: „Nein, ich bin nur Zuschauer.“ — Schauspielerei: „Saltra! Machst, daß Du fortkommst, Lausbua, elendiger!“

— Am Feld der Ehre. Der General Graf von Schulenburg hat einst Karl XII., König von Schweden, um Erlaubniß, die Reichname einiger bei einem hitzigen Nachtraggefechte geliebten Offiziere aufzusuchen und nach Sachsen bringen lassen zu dürfen. Karl ließ ihm zur Antwort sagen: Er finde diese Maßregel nicht zweckmäßig; er selbst habe bereits Befehl gegeben, ihn, sobald er bliebe, auf dem Schlachtfelde zu begraben, denn es gäbe für einen braven Mann keine schönere Grabstätte, als nach einem ruhmvollen Gefecht in dem Boden zu ruhen, der Zeuge seiner Thaten gewesen sei.

— König Sobieski und Kaiser Leopold I. Als im Jahre 1683 der König von Polen, Johann Sobieski, die Türken gezwungen hatte, die Belagerung von Wien aufzuheben, zog der römische Kaiser Leopold I., der die Stadt verlassen hatte, dort wieder ein und ließ dem König von Polen sagen, wie er nichts sehnlicher wünsche, als ihn bei

sich zu sehen. Indes erhob man manche Bedenken über die Einkette, wie der Kaiser einen Wahlkönig zu empfangen habe. Der Herzog von Lothringen, Zeuge solcher Engherzigkeit, rief bei dieser Berathung aus: „Mit offenen Armen, wie er das Reich gerettet hat.“

— Modern. Der hoffnungsvolle dreizehnjährige Karl will mit seinen Eltern in Ostende. Ein Badegast österreichischer Philologe, findet an dem aufgeweckten Jungen großes Gefallen. „Wie viel Stunden habt Ihr denn täglich in der Schule?“ fragt er ihn. — „Fünf!“ lautet die prompte Antwort. — „Und welches ist Deine Lieblingsart?“ examiniert der gelehrte Herr weiter. — „Eoufine Anna!“ lautet die Antwort nicht weniger prompt. — „Mein Herr.“ Drei in steinem Hader lebenden, neidische und zankfüchtige Brüder befinden sich gelegentlich eines Besuchs am Friedhof. „Hört, es wäre doch schön, wenn wir auch so eine Erbgruft hätten, bemerkt einer der drei, der bescheidenste und bescheidenste.“ — „Ja, Schneden“, entgegnete rasch der andere, höhnisch und unflüchtig, — „damit Du Dich wieder zuerst hineinkriechen könntest!“

— Gipfel der Faulheit. Demooites Haupt: „Zuchs, zähl doch mal mein Semester zusammen, mein Alter kommt morgen her, der könnte vielleicht darnach fragen.“

— Vater: Junge, eine solche Censur bringst Du mir nach Hause, und das gerade an meinem Geburtstage? Eine nette Befragung. — Sohn: Papa, ich schenke Dir auch etwas zum Geburtstag (steht eine Schnupstabsdose hervor, auf welcher die Worte prangen: Mensch, ärgere Dich nicht!).

wie die neulich in Kurland Platz ge-  
griffen. Diesen traurigen Erscheinungen  
muss die lutherische Geistlichkeit ihre Auf-  
merksamkeit zuwenden, anstatt daß sie um  
ihres Germanophilenthums willen den In-  
dern und Negern durch Vermittelung deut-  
scher Missionsgesellschaften Wohlthaten zu  
erweisen sucht, oder aber gegen die Ortho-  
doxie kämpft.

— Eine für Fabrikanten und Kaufleute  
wichtige Frage bildet unstreitig die seit  
längerer Zeit in Arbeit befindliche, allgemeine  
Revision des gegenwärtig gültigen Zolltarifs.  
An Veränderungen einzelner Paragraphen  
hat es ja im Laufe der Zeit nicht gefehlt;  
je zahlreicher aber, derartige Modifikationen  
einzelner Positionen angeordnet wurden, um  
so dringlicher stellte sich die Nothwendigkeit  
heraus, den gesammten Tarif einheitlich zu  
normiren. Selbst der Text des gegenwärtigen  
Tarifs muß in vielen Punkten den veränderten  
Bedingungen der Waarenproduktion und des  
Großhandels zutreffender angepaßt werden.  
Die vorbereitenden Arbeiten zur Neuordnung  
des russ. Zolltarifs sind, wie wir der „St.  
Petersburger Ztg.“ entnehmen, im Finanz-  
ministerium zu einem vorläufigen Abschluß  
gekommen; die Entwürfe für die projektirten  
neuen Tarife sind fertig gestellt, das Werk  
kann in ein weiteres Stadium eintreten.  
In Erfüllung des bezüglichlichen Alexan-  
ders Befehls hat gegenwärtig der Finanz-  
minister dem Handels- und Manufakturwaaren-  
Departement den Auftrag erteilt, das  
gesammelte Material den Börsenkomitees zur  
vorläufigen Durchsicht zu übersenden. Die  
schriftlichen Gutachten über etwa vorgeschlagene  
Aenderungen sind bis zum 15. September  
einzureichen. Die betreffenden Materialien zur  
Revision des allgemeinen Zolltarifs sind sehr  
umfangreich und sind von tüchtigen Sachver-  
stän- dern bearbeitet worden. So haben zu Ver-  
fassung: das Memoir über den Zolltarif für  
Maschinen, Instrumente, Waggons u. s. w.  
den Professor des Technologischen Instituts  
Ananassow, das Memoir betr. den Zoll von  
Leber, Woll, Saaten, Borsten, Büchern,  
Wiblern u. s. w. den Prof. Wleschinski, die  
Memoirs betreff. Holz und Waldprodukte  
den Prof. Kabisin, desgl. die Memoirs über  
Metalle in unverarbeitetem Zustande, Metal-  
waaren, See- und Flußfahrzeuge; Prof.  
Lawlowarow hat die Abschnitte über Lebens-  
mittel, Getränke, kolonialwaaren u. s. w.  
der Bearbeitung unterzogen; den Tarif für  
Glas, Thon, Erde und ähnliche Produkte  
hat Prof. Krupski gearbeitet u. s. w. —  
Aus diesen Mittheilungen mag ersehen wer-  
den, daß die so häufig und so dringlich  
beschworene allgemeine Revision des Zoll-  
tarifs im Fluße ist und langsam seinem  
Ende entgegenreift.

— **Kirchhof-Einweihung.** Nach dem  
nunmehr die Vergrößerung der christlichen  
Friedhöfe erfolgt ist, wird heute Nachmittag  
5 Uhr die feierliche Einweihung des ewan-  
gelischen Theiles und nach Schluß derselben  
eine Kollekte stattfinden.

— **Gegen den Hausbettel.** Trotzdem  
bereits eine längere Zeit seit Begründung  
des Wohlthätigkeits-Vereins verstrichen ist und  
obgleich diese Institution derart verwalltet  
wird, daß kein wirklich bedürftiger ein-  
heimischer Armer ohne Unterstützung bleibt,  
tritt doch jezt nach Jahren noch immer der  
Hausbettel auf, ja es will uns sogar scheinen,  
als ob derselbe in der letzten Zeit sich er-  
heblich vermehrt hätte. Die Schuld an  
diesem Uebelstande tragen selbstredend allein  
diejenigen, welche den Bettlern nach wie  
vor Gaben verabreichen, anstatt dieselben  
einfach abzuweisen. Macht man nun solchen,  
an durchaus unrichtiger Stelle mitthätigen  
Personen Vorwürfe, so erhält man zur Ant-  
wort, die Bettler ließen sich nicht fortweisen,  
sie kämen vielmehr immer wieder. Dies  
ist aber ein großer Irrthum. Man mache  
nur die Probe und lasse selbst den auf-  
dringlichsten Bettler einige Male ohne Gabe  
abgehen und man kann versichert sein, daß  
er später niemals wieder anklopfen wird.  
Sieht man aber nur einem Einzigen einige  
Male regelmäßig, so ist binnen Kurzem die  
ganze Bettlerzunft unterrichtet und man  
wird das Geklopfe so leicht nicht wieder los.  
Das Schlimmste dabei ist aber, daß es meist  
Auswärtige sind, welche jezt noch die Stadt  
unsicher machen, denn die Einheimischen hü-  
ten sich wohlweislich, weil sie fürchten, im  
Betreffungs-falle ihre Unterstützung zu ver-  
lieren. Die Betreffenden ziehen also fremde  
Bettler hierher, unter denen sich ein gut  
Theil Gefindel befindet, das, wie wir schon  
öfters bewiesen haben, jede Gelegenheit zum  
Stehlen benützt. So hat zum Beispiel erst  
in diesen Tagen wieder ein angeblich taub-  
stummer Junge in einem Hause, wo er  
niemals umsonst anpochte, den im Vorzimmer  
hängenden Hut eines dortselbst anwesenden  
Arztes gestohlen. Um sich vor ähnlichen Ver-  
lusten zu bewahren wird es gut sein, vor  
j dem Bettler die Thür zu verschließen.

Mögen die Betreffenden dasjenige, was sie  
auf diese Weise alljährlich verschwenken, lieber  
dem Wohlthätigkeits-Verein zukommen lassen.

— **Ausgesetztes Kind.** Eine Frauens-  
person aus Konin hat in diesen Tagen ihr  
ungefähr vier Monate altes Söhnchen in  
dem Hause, in welchem der Stadtrabbiner  
Herr Meyfel wohnt, ausgesetzt. Das Kind  
wurde bei dem Struch des Hauses in  
Pflanze gegeben.

— **Gefährliche Passion.** Ein im  
Hause Wibjemskastraße Nr. 422 wohnhafter  
Droschkentischer hält sich zu seinem Ver-  
gnügen einen Biegenbock, der frei im Hofe  
herumläuft und die Wohnheit hat, den  
Kindern zu Leibe zu gehen. Da deren Zahl  
in dem betreffenden Hause keine geringe ist  
— es wohnen daselbst ungefähr 30 Fami-  
lien — so könnte leicht einmal ein Unglück  
geschehen und es wäre daher besser, wenn  
der betreffende Hausbesitzer dem Drosch-  
kentischer seine Passion unterzöge.

— **Ein netter Kunde.** Ein gewisser  
A. J., der längere Zeit hindurch in der  
hiesigen Buchhandlung von Mittler verkehrte,  
entwendete dort nach und nach Bücher im  
Werthe von mehr als 100 Rbl., von denen  
er die Einbände entfernte und sie wieder an  
ihren rechtmäßigen Eigentümer verkaufte.  
Endlich kam durch einen Zufall die spieß-  
büchische Handlungsweise des Betreffenden an  
den Tag und ward derselbe dem Gericht  
übergeben.

— **Infolge unvorsichtigen Umgehens**  
mit einem Revolver, welchen ein gewisser  
S. Stanislowski in der Wohnung des Nacht-  
wächters Poluszeniewiz vorsah, wurde der  
zu gleicher Zeit daselbst anwesende Franz  
Woguslawski durch einen Schuß nicht uner-  
heblich verletzt.

## Neuer Post.

**Petersburg, 6. August.** Der englische  
Botschafter Motier ist gestern, der öster-  
reichisch-ungarische Botschafter Graf Wollen-  
stein-Troßburg heute vom Urlaub hierher  
zurückgekehrt.

**Berlin, 6. August.** Zum Empfange  
des Kaisers von Oesterreich werden sämtliche  
Minister in Berlin anwesend sein. Fürst  
Bismarck wird voraussichtlich schon am 10.  
August aus Bargin hier eintreffen. Im  
Reichstanzergebäude sind alle Vorbereitungen  
zu seinem Empfange getroffen.

**Berlin, 6. August.** Die gestrige Flot-  
tenschau bei Spithead trug, wie aus Ports-  
mouth gemeldet wird, einen nur ganz förm-  
lichen Charakter. Auf der Parade waren  
in einer Länge von vier englischen Meilen  
Kriegsschiffe aller Gattungen stationirt mit  
einer Gesamtbesatzung von 22,125 Mann,  
eingetheilt in 7 Geschwader und in 3 Linien  
formirt. Nicht minder großartig als die  
solchen Kriegsschiffe waren die unzähligen  
Privatdampfer und Yachten mit dichten  
Maffen von Zuschauern auf den Verdeckten  
anzuschauen. Ganz nahe der englischen Flotte  
lagen die zwölf deutschen Kriegsschiffe vor  
Anker.

**Berlin, 6. August.** Der Reichstag  
soll, wie die „Magdeb. Ztg.“ mittheilt,  
diesmal früher als gewöhnlich, und zwar  
etwa um den 23. Oktober herum, einberufen  
werden. Außer dem Reichshaushaltsplan  
sollen nur das Bantgesetz und das Sozial-  
isten-Ersatzgesetz zur Verhandlung gelangen.

**Berlin, 6. August.** Zwei heftige Ge-  
witter mit Wollenbrühen gingen am Montag  
Nachmittag und Abend über Berlin nieder.  
Die Straßen waren vielfach sehr hoch über-  
fluthet, so daß der Verkehr völlig stockte.  
Die Feuerwehr wurde nach sechs verschiedenen  
Straßen berufen, wo die Keller gänzlich  
überfluthet waren; Klosterstraße 85 gerieth  
im Keller ein Tischler sogar in Lebensgefahr.  
Telegraph und Bahnhöfe melden aus der  
Umgegend erhebliche Beschädigungen. Mehr-  
fach haben Blitzschläge Unheil angerichtet.

**Wien, 6. August.** Der Kaiser tritt  
nach den nunmehr endgültig festgesetzten Be-  
stimmungen die Reise nach Berlin am Sonn-  
tag Abend 7 Uhr auf der Nordbahn über  
Dresden an. Im Gefolge werden sich be-  
finden: Der Minister des Aeußeren Graf  
Kalnoth, sein erster Sectionschef von Söd-  
gyenyi, Hofsekretär Graf Wiedenbruck, die  
General-Adjutanten Graf Paar und Hulsen-  
ras, drei Flügeladjutanten, der Chef des  
Generalstabes Baron Beck, Staatsrath Ba-  
ron Braun, sowie mehrere Beamte des  
Civill-Cabinetts und der Militärkanzlei. Am  
15. d. reist Kaiser Franz Josef über Prag,  
Budweis, Böhmen nach Böhmen, um dort un-  
gestört seinen Geburtstag zu begehen. Am  
20. d. trifft der Kaiser von Oesterreich zur  
Begückung des Schahs von Persien wieder  
in Wien ein.

**Paris, 6. August.** Boulanger erkief  
angesichts der bevorstehenden Verhandlung  
gegen ihn vor dem Staatsgerichtshof eine

sehr lange Proclamation an das französische  
Volk, welches er als den einzigen Richter,  
welchen er anerkenne, bezeichnet. In diesem  
Manifeste bespricht er die Anklagen gegen  
ihn, welche in den kürzlich veröffentlichten  
Actenstücken enthalten seien. Er bezeichnet  
dieselben in sehr heftiger Sprache als infame  
Verleumdungen.

**London, 6. August.** In einer Bespre-  
chung des zu Ehren Kaiser Wilhelm's statt-  
gehabten majestätischen Schauspiels bemerkten  
die „Times“, die Flottenschau bei Spithead  
werde sicherlich einen Theil von Thatfachen  
bilden, auf welchen eine höchst sorgfältige und  
genaue Schätzung der Streitkräfte gemacht  
werden könne, von denen die Geschichte der  
Welt abhängen. Nicht allein werde Kaiser  
Wilhelm diese Schätzung im Lichte des  
Schauspiels von Spithead prüfen, auch in  
jeder Hauptstadt Europas werde nicht nur  
dem Beweise der Kriegsbereitschaft Englands,  
sondern auch dem Eindruck, welchen dieser  
Beweis auf die deutsche Regierung mache,  
das gehörige Gewicht gegeben werden. Jede  
politische Berechnung werde dies als einen mit  
zu berücksichtigenden Punkt einschließen, und  
diese Einschließung werde mächtig zur Erhal-  
tung des Weltfriedens beitragen. Die Erren-  
nung der Königin von England zum Chef  
eines preussischen Regiments sei ein Zwischen-  
fall, welcher anderte, eine wie enge Freunds-  
schaft Deutschland mit England verbinde.

**Portsmouth, 6. August.** Als die  
Königin vom Kaiser Wilhelm vor dessen  
Abfahrt zur Flottenschau sich verabschiedete,  
trug dieselbe auf der Schulter eine Schleife  
mit den Farben des ihr verliehenen preussischen  
Dragoner-Regiments und auf der Brust den  
Hohenzollern'schen Hausorden. Der Kaiser  
trug die volle Uniform eines britischen  
Admirals und wurde in derselben auf die  
Bitte der Königin photographirt. Der Kaiser  
fuhr darauf mit dem Prinzen von Wales,  
dem Prinzen Heinrich, dem Prinzen Christian,  
dem Prinzen Heinrich von Battenberg, dem  
Marquis of Lorne und dem Herzog von  
Camb.idge in vierpännigem Wagen nach dem  
Quai. Den Wagen der Fürstlichkeiten schlossen  
sich Graf Herbert Bismarck, Graf Schafeldt  
und Lord Salisbury an. Der Kaiser und  
die anderen Herrschaften schifften sich auf der  
„Alberta“ ein und begaben sich von da an  
Bord des „Victoria und Albert“, welcher  
sogleich zur Flottenschau abdampfte. Um 3 1/2  
Uhr meldeten die Salven des deutschen  
Geschwaders die Annäherung des Kaisers.  
Die englische Flotte schloß diesem Salut  
mit betäubendem Kanonendonner an. Als  
der „Victoria und Albert“ die deutschen  
Kriegsschiffe passirte, brachen die Mannschaf-  
ten in brausende Hurrahrufe aus, welche sich  
weiter fortplanzten und immer wiederholten,  
als die Yacht die langen Reihen der briti-  
schen Flotte durchfuhr. Während der ganzen  
stundenlangen Fahrt verließ der Kaiser keinen  
Augenblick das obere Verdeck. Der kaiserliche  
Yacht ankerte schließlich neben dem Flaggschiff  
„Home“, wo die durch Signal zusammen-  
berufenen commandirenden Offiziere der  
englischen Kriegsschiffe bereits versammelt  
waren. Nach beendeter Vorstellung gratulirte  
der Kaiser dem Prinzen von Wales und dem  
Admiral Commerell wegen des brillanten  
Aussehens der besichtigten Flotte. Um 5 1/2  
Uhr machte auch die Königin an Bord der  
„Alberta“ eine Rundfahrt um die Flotte.  
Nach der Rückkehr von der Flottenschau  
dinirte der Kaiser bei der Königin in Osborne.

**Rom, 6. August.** Die „Agenzia Ste-  
fani“ meldet aus Athen: König Menelik hatte  
eine Unterredung mit König Mudooggilam  
und empfing mehrere Häuptlinge, welche  
ihre Unterwerfung anzeigten. Ganz West-  
nien, ausgenommen Eigre, ist von Menelik  
ohne Schwertstreich besetzt worden. König  
Menelik beabsichtigt, die Regenzeit in Antoto  
zubringen und im September sich krönen  
zu lassen.

**Brüssel, 6. August.** Vom oberen  
Kongo zurückkehrend, berichtet Lieutenant  
Dhanis, die Station Bangala habe große  
Bedeutung erlangt. Die Beziehungen zwischen  
Europäern und Eingeborenen seien daselbst  
ausgezeichnet, viele Eingeborene verlangten  
in die Dienste des Kongostaates zu treten.  
Dhanis habe am rechten Kongoufer drei  
neue Stationen errichtet, in Umangi, Upoto  
und Quaminga. Upoto entwickele sich  
rasch. Die auf dem Kongo verkehrenden  
Dampfer fänden überall reichliche Pro-  
vision. Die Bevölkerung sei sehr dicht und  
verhalte sich gegen die Europäer sehr freunds-  
chaftlich. Zwischen Kwamouth und Aru-  
wimi nehme die Schifffahrt täglich zu; ge-  
genwärtig verkehren auf dieser Strecke 19  
Dampfer.

## Telegramme.

**Petersburg, 7. August.** (Nordische  
Tel.-Ag.) Das „Journal de St. Peters-

bourg“ bezeichnet die machiavellistischen Ab-  
sichten, welche Rußland in den Meldungen  
verschiedener Blätter inbetreff der Insel  
Kreta zugeschrieben werden, als Phantasie-  
gebilde. Rußland habe zu lebhaften und aus-  
richtigen Sympathien für das griechische Volk,  
als daß es beabsichtigen könnte, für dasselbe  
Schwierigkeiten und Verwickelungen hervor-  
zurufen, durch welche eine Ausdehnung der  
Agitation in Kreta herbeigeführt werden  
könnte.

**Köln, 7. August.** Der französische  
Botschafter in Berlin Jules Herbette traf,  
von Derneburg kommend, wo er als Gast  
des Grafen Münster zwei Tage verweilte,  
auf dem hiesigen Bahnhofe ein und sprang  
bort mit dem Consul Audisio und Brandt  
im Fürstenzimmer. Vor der Abfahrt nach Paris,  
wo er heute im Kreise seiner Familie seinen  
fünfzigsten Geburtstag feiert, drückte er den  
anwesenden Herren seine Freude und seinen  
Dank für das liebenswürdige und ehrende  
Entgegenkommen aus, welches die aus fran-  
zösischen Beamten und Offizieren bestehende  
Abordnung bei der Abholung der Gebeine  
General Carnot's und Latour d'Auvergne's  
allenthalben in Deutschland gefunden haben  
und durch welche diesen Herren ihre Sendung  
so sehr erleichtert worden sei.

**Paris, 7. August.** Im heutigen  
Ministerrath theilte der Minister des  
Innern, Constans, das Gesamtergebnis  
der Generalratswahl mit. Gewählt  
wurde in 1438 Bezirken. Diese Mandate  
vertheilen sich in folgender Weise auf die  
politischen Parteien: Es wurden gewählt  
949 Republikaner und 489 Conservative.  
Von den Republikanern sind 689 Ge-  
mäßigte, 158 Radikale, 102 Republikaner  
wurden neu gewählt. Die Conservative  
gewannen 29 Sitze.

**London, 7. August.** Das „Bureau  
Neuter“ meldet aus Kairo: Ein ägyptisches  
Bataillon besetzte Sarras; General Gren-  
fell wird am 10. August nach Kairo  
zurückkehren. Der Feldzug scheint beendet  
zu sein. Die englischen Truppen marschiren  
unmittelbar nach Kairo zurück.

**London, 7. August.** Unterhaus. Der  
Erste Lord des Schatzes Smith erklärte,  
die Regierung sei nicht geneigt, der ägypti-  
schen Regierung die Wiederbesetzung von  
Dongola und Berber zu empfehlen. Die  
Politik Englands sei jezt genau dieselbe wie  
früher; sie bestehe in der Aufrichterhaltung  
der Verpflichtungen, welche England für die  
Vertheidigung der Grenze von Aegypten  
eingegangen sei.

**Rom, 7. August.** Die „Agenzia Ste-  
fani“ meldet aus Constantinopel: Die Pforte  
hat dem italienischen Botschafter die Ver-  
sicherung gegeben, daß das gerichtliche Ver-  
fahren wegen Bestrafung des Mörders des  
bei Ranea (auf der Insel Kreta) erschossenen  
italienischen Matrosen ein schnelles und  
exemplarisches sein werde.

**Pissahon, 7. August.** Hiesige Blätter  
berichten, die Gesundheit des Königs sei er-  
schüttert. Es heißt, die Aerzte hätten dem  
Könige eine Reise ins Ausland angerathen.

## Angekommene Fremde.

**Grand Hotel.** Herr Czalkin aus Kijew. —  
Makower aus Bialystok. — Libicki und Schretter  
aus Petrikau. — Liefeld und Michalski aus  
Warschau.

**Hotel Victoria.** Herr Gandzow und  
Dondarow aus Mosdok. — Nordwind und Likier-  
nik aus Warschau. — Wolfsohn aus Starzyc. —  
Karski aus Sandomir.

**Hotel Manntenkfel.** Herr Levi aus Odessa.  
— Kirchhoff aus Aach. — Seidenberg und Wolf  
aus dem Gouvernement Taurien.

**Hôtel de Pologne.** Herr Fradkin aus  
Czernigow. — Totesz aus Cherson. — Meczek  
aus Gorbow. — Scharf aus Kutno. — Romocki  
aus Petrikau. — Zemsch aus Nadberezk. —  
Pene und Pentz aus Radom. — Preger aus Ka-  
lisch. — Patzer aus Kiki. — Dr. Wiczorkie-  
wicz aus Pabianice. — Wolowski, Grünspan,  
Schafr und Kinzel aus Warschau.

## Coursbericht.

Berlin, den 8. August 1889.

100 Rubel = 210 M. 85

Ultimo = 210 M. 50

Von Morgen an wird in meinen beiden Conditoreien

# Grenadine

per Glas 10 Kop. verabreicht.

Ein größeres Quergläschen von diesem Fruchtsaft, mit einem Glas Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt jederzeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis vermischt und durch einen Strohhalm eingelesen wird.

Der Flaschen-Verkauf findet erst in einigen Tagen statt.  
Achtungsvoll

## A. Wüstehube.

Kais. Königl. auschl. Privilegium des Dep. f. Handel u. Manufaktur.  
St. Petersburg, Wien, Symferopol 1888  
Budapest, Berlin und  
Anerkennungs-Diplom.

Sicheres Mittel,

anerkannt durch 100te Zeugnisse.

### EXSIC

Schützt vor Fäulnis  
alle Holzbestandtheile,  
fogar verdorb. Holz;  
werke, vertritt Delfarbe



### CATOR

und Schwamm (Wüge)  
conservert und härtet  
trocknet feuchte Mauern.  
u. ist um 50% billiger.

Broschüre versende franco und gratis.

Erfinder: Ing.-Tech. G. Ritter, Warschau,

Königsstraße Nr. 39.

Telegramm-Adresse: Ritter, Warschau.

Bemerkung: Der Original-Exsicicator muß obige Fabrik-Marke haben,  
andererseits ist er gefälscht.

Garantie 15 Jahre.

Haupt-Niederlage in der Apothekerwaaren-Handlung von

S. Silberbaum, Lodz,

Petrikauer-Straße Nr. 16 neu, Haus S. Rosen.

## Pensionat Remus,

Petrikauerstraße Nr. 118, Hans Schultz.

Benachrichtige hiermit die geehrten Eltern, daß der Unterricht in meiner Lehr-Anstalt  
den 16. August u. St. beginnt.  
Anmeldungen für neu eintretende Schülerinnen werden täglich entgegengenommen.

Emilie Remus, Schulvorsteherin.

### Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des  
Zahn-Elixirs der R. R. P. Benedictiner  
Abtei in Sulac (Gironde)



erfunden im Jahre 1373  
von dem Prior Pierre Boursaud  
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses  
heißkräftigen Elixirs verhindert das Stochen der Zähne,  
denen er eine alabastergleiche Weisse verleiht, kräftigt  
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.  
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen  
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit  
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-  
parat lenken, dem besten von allen existierenden  
Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die  
R. R. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-  
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die  
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-  
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguey.

### Die Droguen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstraße Nr. 16 neu,  
übertragen worden.

### Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von Joseph Weikert, Lodz,

Petrikauer-Straße Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski,



empfehlen

Eisen-Möbel

jeder Art, als: Betten,

Waschtische, Kleider- und

Schirmständer, Kinderbetten von 5 Abl. an,

Wägen zc.

Kinderwagen

von Rs. 5.75 an,

Velocipedes

jeder Art, für Erwachsene und

Kinder; — eigene, beste Fabricate,

sowie jede englische und

deutsche Marke, billiger, als jede Konkurrenz.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурою.  
Варшава, Іюля 27 дня 1889 г.

Sämtliche

# Mineralwässer

frischer Füllung  
sind bereits angelangt in der Hauptniederlage bei der Apotheke  
M. SPOKORNY.

Das neue Schuljahr in meiner  
**Lehr-Anstalt**  
beginnt den 4. (16.) August l. J.  
Neue Schüler und Schülerinnen  
werden täglich angenommen.  
**M. BERLACH,**  
Petrikauer-Straße Nr. 108.

Dr.  
**J. BIRENCWEIG,**  
gew. Assistent der Abteilung für Ge-  
schlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer  
israelitischen Krankenhaus, empfängt aus-  
schließlich Geschlechts- und Haut-  
krankheiten von 11—1 und 3—7 Uhr Nachm.  
Petrikauerstraße Nr. 257 a,  
in demselben Hause,  
wo sich Meyer's Conditorei befindet.

**Carl Zinke, Lodz,**  
Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei  
15—8) empfiehlt  
Stahlblech = Rollaloufien  
und gestanzten Klettentwazendraht in  
jeder Dimension zu mäßigen Preisen.

### Wohnungswechsel.

Ich wohne jetzt Zawadzka-Straße Nr. 436, Haus  
Jakubowicz, 2. St. rechts, erste Etage.  
Joseph Brogitter.

Die seit 8 Jahren auf der Bachodnia-  
Straße Nr. 55 unter der Firma  
„Viktoria“  
befehlende amerikanische  
Wäsch-Anstalt  
und Glanz-Plätterei

empfiehlt sich der Beachtung eines geehrten  
Publikums von Lodz und Umgegend auf  
das Angelegentlichste.  
Die Administration  
**H. v. Kierski.**

Die Metallgiesserei von  
**M. Glassmann, Lodz,**  
empfiehlt sich zur Anfertigung jeglicher  
Arten von  
**Metallschildern**

in verschiedenen Größen, sowie aller in  
ihr Fach schlagenden Arbeiten,  
bei soliden Preisen.  
Cegielniana-Strasse Nr. 271a (31).

**M. A. Reisinger,**  
Fein-mechanische Werkstätte,  
Lodz,  
Dzielnia (Bahn) Straße 1372.  
Handtelegraphen  
und Telephon-Relaisungen,  
Mikro-Telephone,  
bis jetzt unübertroffen,  
Diebstahlsicherheitsleitungen,  
verbesserte Konstruktion,  
elektrische  
Beleuchtungs-Anlagen  
mit  
Dynamo-elektrischen Maschinen  
und auch mit  
Accumulatoren-Betrieb.  
Wiedervertäufeln Rabatt.

Grosse silberne Medaille.  
**FARBEN,  
LACKE,  
FIRNISSE**

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt  
**W. Karpinski & W. Leppert,**  
Warschau.

FILIALE in LODZ:  
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,  
HAUS L. MEYER.

Ein kleiner neuer halbgedekter  
**Wagen**  
ist zu verkaufen bei  
**H. Dunkel, Widzewska-Straße Nr. 1126.**

**Im Biergarten**  
Widzewska-Straße Nr. 1123  
Sonntabend, den 10. August 1889:  
Wurst-Abendbrot,  
wozu ergebenst einladet  
**A. Triebe.**

**Restaurant Lange.**  
Täglich von 9—12 Uhr  
**Frühstücks-Tisch**  
à Portion 20 Kop.

**Lodzzer freiwillige  
Feuerwehr.**  
**Uebung**  
und zwar:  
Montag, den 12. August 1889,  
Abends 6 1/2 Uhr:  
1. Zug:  
beim Requisitionshause des 1. Zuges.  
Sonntag, den 11. August 1889,  
Morgens 6 1/2 Uhr:  
3. Zug:  
im Paradiese.  
Der Commandant  
der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

**Gelegenheits-Geschenke**  
in echtem Silber 84°, wie auch andere Nouveautés  
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt  
LUDWIG HENIG.

Ein junger erfahrener  
looser Woll- u. Strähngarn-  
Färber  
sucht sofort Stellung.  
Offerten unter „Färber“ an die  
Exp. d. Blattes erbeten.

**Ein gebildetes Mädchen,**  
22 Jahre alt, aus anständ. Familie, gute Erziehung,  
der polnischen und deutschen Sprache in Wort  
und Schrift mächtig, mit allen weltlichen Arbeiten, sowie  
mit Küche und Wäsche vertraut, sucht Stellung  
in einem anständigen Hause als Köchin, Verkäuferin,  
oder zur Hilfe der Hausfrau. Nähere Auskunft  
ertheilt Friedrich Hillemann, Petrikauerstraße  
Nr. 507 (66 neu).

**Wir suchen**  
einen tüchtigen und zuverlässigen  
**Feuerwerker,**  
zugleich Maschinenwärter.  
**Veit & Stöhrer,**  
Zabieniec.

vom Lande sind zu haben im  
Vermietungs-Bureau Dzielniastraße Nr. 6,  
Haus Vogel.

**Allgemeiner  
Zoll-Tarif**  
des russischen Kaiserreichs. Für den euro-  
päischen Handel mit allen bis zum 10. Juni  
1889 in Kraft getretenen Veränderungen.  
Nach der russischen Originalausgabe von  
M. Miklaschewski.  
Preis 2 Rs. 25 Kop.  
**R. Schatke, Buchhandlung.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.